

erinnere mich nicht neben ihnen Steinpfeiler gesehen zu haben, doch kommen solche hier und da auf der Steppe, manchmal recht weit von den Grabstätten entfernt vor. Am Nordostende eines von Randsteinen eingefassten Grabes stand eine Steinplatte, in welche ein Gesicht eingehauen war.

Links vom Jalangatsch, der 11 Werst oberhalb des auf dem rechten Ufer sich erhebenden Kajabaschifelsens in den Kemtschik mündet, standen, ungefähr zwei Meter voneinander entfernt, zwei niedrige, bis zur Taille ziemlich gut gearbeitete Steinfiguren, die eine aus hellem, die andere aus dunklem Granit (?), beide mit einem kannenähnlichen Gefäß in den Händen und das Gesicht nach Nordosten gewandt; die Kopfbedeckungen und die Gürtel, von welchen an den Seiten und hinten 3 Anhängsel herabhingen, waren ziemlich deutlich herausgearbeitet. Südöstlich von den Steinfiguren, die sich 350 Schritt vom Bach und 500 Schritt vom Fluss befanden, hatten die Sojoten anlässlich einer Sage von vergrabenen Schätzen eine tiefe Grube gegraben. Ein ungefähr 180 m östlich von dem Handelsplatz Dschirscharek in schiefer Stellung liegendes Steinbild einer Frau wurde von Wuori abgebildet,³⁷⁾ dagegen entgingen zwei andere Figuren, die eine am Fusse des Dschirgakberges, die andere am Bache Bainschurek (20 W. oberhalb seiner Mündung), der von Norden durch den Aksuk in den Kemtschik mündet, unserer Aufmerksamkeit. Also kommen auch am Kemtschikflusse Steinfiguren vor. Auch sieht man hier offenbar zum Schutz gegen die Steppenbewohner errichtete alte Burgwälle. Nach Safianow liegt eine solche Burg 25 Werst von dem Kajabaschifelsen am Tshedan, der von Süden in den Kemtschik fließt, und eine andere an dem von Norden kommenden Aksukun, ebenfalls 25 Werst von dem genannten Felsen. Die Sojoten nennen sie Taschkuschá (Steinburgen); die Mauern sind gut erhalten, etwa 2 m hoch, und aus ziemlich grossen Steinen mit grobem Sandmörtel als Bindemittel gemauert.

Auch an dem Handelsplatz Bjakow wurden wir von dem zeitweiligen Leiter sehr freundlich aufgenommen; er besorgte uns alles Nötige und einen Führer zu dem schon genannten in einer Entfernung von 4 Werst befindlichen Kajabaschifelsen. Erst an einem anderen Handelsplatz auf dem Nordufer des Flusses erfuhren wir, wo die Inschriften zu suchen seien, denn der Berg erstreckt sich nach verschiedenen Richtungen und nackte Felswände kommen mehrfach vor. Roh gehauene

³⁷⁾ Zusatz N:o 37.

Die in der Nähe von Dshirscharek abgebildete schief liegende weibliche Figur stellt in Vollplastik ein Gesicht, zwei Brüste und ein Trinkgefäß, (von welchem nur der Hals sichtbar ist), dar. Der oberhalb des Erdbodens befindliche Teil des Steines ist als 0,80 m lang angegeben; die Höhe des Gesichts beträgt 0,20 m, Abb. 320. — Das mit einem Gesichtstein versehene Grab, von dem Aspelin spricht, befindet sich nach seiner Angabe bei »Kemtschik, Schiná, ungefähr 3 Werst unterhalb Dschirscharek«. Die Höhe des Bildsteines 0,65 m, Abb. 321. — Die zwei nebeneinander stehenden Steine an der Mündung des Jalangatsch standen auf offener Steppe, auf welcher sich keine sichtbaren Gräber befanden. Der Stein Abb. 322 ist 0,85 m, das Gesicht 0,31 m hoch. Der zweite Stein, Abb. 323, ist 0,82 m, das Gesicht 0,33 m hoch.

Figuren, ähnlich wie die im Minussinsker Kreise, sieht man oft, u. a. auch an dem Bergabhang nach der Steppe zu, aber die Inschriften und die besten Bilder finden sich am nordöstlichen Abhang des Berges, am Ufer des Kemtschik. Die Inschriften befinden sich nur an einer ziemlich schmalen Bergwand, an den glatten Seiten eines roten Sandsteinfelsens, und verlaufen von unten etwas schief aufwärts oder umgekehrt. Die Schriftzeichen sind klein, teils gut und deutlich eingehauen, teils mit einem spitzen Gegenstand eingeritzt, wie an dem Pietschischa-Suljekfelsen am Kara-Jus (im Minussinsker Kreise). Vor uns hatten die Herren Adrianow und Bogoljubski hier Inschriften abgezeichnet, zusammen 120 Schriftzeichen, die längste Zeile im ganzen 90 Schriftzeichen enthaltend. Es gab hier aber 8 verschiedene Zeilen, die in keinerlei Zusammenhang miteinander zu stehen schienen, und es gelang uns, zum Teil durch Grabungen bis zu einer Tiefe von etwa 22 cm unter der Erdoberfläche, eine Schrift von 170 Schriftzeichen, sowie 13 gleichsam zifferblattförmig geordnete Schriftzeichen, fragmentarische Wörter u. a. m. zusammenzubringen. Das Kopieren der Inschriften wird oft dadurch erschwert, dass an vielen Stellen Zeichen, die im gewöhnlichen Alphabet fehlen, nachträglich eingeritzt worden sind, aber dennoch gelang uns, teils durch Anwendung von Löschpapier, teils von weichem Schreibpapier, das mit einem Bleistift gerieben wurde, die Wiedergabe der Schrift recht gut. Oft scheint aus den Kopien hervorzugehen, welche Linien später hinzugefügt worden sind. Eingeritzte, künstlerisch aufgefasste Bilder wie am Pietschischafluss gibt es an diesem Felsen nicht, aber 40–60 Schritt unterhalb der Inschriften sieht man einige verhältnismässig künstlerisch eingehauene Bilder von laufenden Hirschen, an welche die auf dem Aglaktyberge gefundenen, sorgfältig ausgeführten, aber steifen Bilder nicht heranreichen. Leider setzte bei den letzten Arbeiten an dem Felsen am 4. August Regen ein, so dass wir die Abdrücke zwischen Papierbogen ins Quartier bringen und auf Eisenkaminen trocknen mussten.³⁸⁾

Safianow war an demselben Morgen eingetroffen, und mit ihm brachen wir bei Regen um 5 Uhr abends auf und erreichten auf kürzesten Wegen über Berge und Steppen Tschakul am Jenissei, das zwar nur 70–75 Werst entfernt lag, uns aber zwang die ganze Nacht hindurch zu reisen. — — —

³⁸⁾ Zusatz N:o 38.

In Betreff der Lage der Hirschfiguren, Abb. 325, auf dem Kajabaschiberge scheinen streitige Angaben vorzuliegen. In seinem Reisebriefe gibt Aspelin an, dass die genannten Bilder sich 40–60 Schritt unterhalb der Inschriften befinden. Unter die Originalzeichnung des Hirschfelsens hat er dagegen vermerkt, dass diese Figuren »in dieselbe Felswand wie die Inschriften« eingehauen sind. Dann wieder hat er auf das Original der hier wiedergegebenen Ansicht des Berges selbst, Abb. 324, neben den mit a bezeichneten Pfeil das Wort kirjoitus (Inschrift) und neben Pfeil b das Wort hirvikuvat (die Hirschfiguren) geschrieben. Nach diesem letzteren Vermerk müssten die Hirschfiguren in einer bedeutenden Entfernung, vielleicht 2–300 m, von den Inschriften liegen.